

Wandel im Bereich des Wohnens

Von der räumlichen Differenzierung der Generationen zur inneren Differenzierung der Wohnung

Die Entwicklung des luxemburgischen Wohnungsmarktes steht seit einigen Jahren im Mittelpunkt der politischen Diskussion. Das zunehmende Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage und die Trägheit der politischen Entscheidungsträger in dieser Frage, führen dazu, daß sich das Wohnen hierzulande zu einem Luxus entwickelt, den sich mancher Haus-

halt nicht mehr leisten kann.

Die Befriedigung der sogenannten "Grunddaseinsfunktionen", welche die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Sich Versorgen, Sich Erholen und Sich (Aus)Bilden (nach PARTSCH 1970) umfassen, sind ein gesellschaftliches Anliegen, wobei das Bedürfnis nach Wohnung eine zentrale Stelle einnimmt. In der Wohnung hat die Familie als Kern des biologischen (Re-)Produktionsprozesses der Bevölkerung, bzw. der Privathaushalt als kleinste ökonomische Einheit, ihren Standort. Im folgenden soll nun nicht Stellung bezogen werden zur aktuellen Debatte über die Wohnungsfrage, sondern es soll vielmehr versucht

werden, den Wandel im Bereich des Wohnens und des Wohnungsbedarfs des privaten Haushalts zu skizzieren.

Veränderungen der Familienstruktur

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wird immer deutlicher, daß sich die traditionelle Familie bzw. der traditionelle Haushalt, in einem Umwandlungsprozeß befinden. Einerseits nimmt ihre Größe ständig ab, andererseits entstehen neue Strukturen (neue Formen des Zusammenlebens, Zunahme von Ein-Person-Haushalten, Zunahme von Alleinerziehenden...). Die Durchschnittshaushaltsgröße in den industrialisierten Ländern Europas, welche über Jahrhunderte relativ konstant war, ist seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bis heute fast zur Hälfte geschrumpft.

Tab. 1:

Entwicklung der durchschnittlichen Personenzahl je Haushalt						
	1650-1749	1750-1821	1851	1871	1900	1970
England + Wales	4.44	4.81	4.60	-	-	-
Grossbritannien	-	-	-	-	-	2.93
Österreich	-	1600 - 1900	-	-	-	2.90
		4.71				
Luxemburg	-	-	-	4.63	-	2.66 *)
	-	-	-	5.20	4.91	3.13

*) BRD

Quelle : WALL (1989); FRIEDRICHS (1978); Statec (1984)

Im Großherzogtum Luxemburg verringerte sich die Personenzahl je Haushalt von 4.91 in 1900 auf 2.8 in 1989

Tab. 2:

Entwicklung der durchschnittliche Personenzahl je Haushalt in Luxemburg (1900 - 1981)					
	1900	1935	1960	1970	1981
Grossherzogtum Luxem.	4.9	3.9	3.3	3.1	2.8
Stadt Luxemburg	4.6	3.5	3.0	2.8	2.5

Quelle: Statec

Innerhalb eines Zeitraums von 80 Jahren läßt sich also eine Abnahme der Durchschnittshaushaltsgröße von über 40% feststellen. Aus obiger Tabelle geht ebenfalls hervor, daß die Haushalte in städtischen Gebieten kleiner sind als in den ländlichen Räumen. Dies hängt mit verschiedenen ökonomischen und sozialen Eigenheiten der Stadt zusammen. Daß auch hier eine deutliche Parallele zu europäischen Großstädten besteht, geht z.B. aus der Entwicklung in London hervor, wo die Haushaltsdurchschnittsgröße von 3.17 (1951) auf 2.75 (1971) zurückging.

Der anhaltende Trend zum kleineren Haushalt führt

zu einer wachsenden Zahl von Haushalten. So hat sich die Zahl der Haushalte von 1900 - 1981 in Luxemburg verdoppelt, während die Gesamtbevölkerung in diesem Zeitraum um nur etwa 55 Prozent zunahm. Diese Entwicklung hat selbstverständlich wichtige Konsequenzen für die Nachfrage nach Wohnungen, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht.

Im Bereich der Haushaltsstruktur nimmt vor allem der Anteil der Ein-Person-Haushalte zu.

Tab. 3:

Entwicklung der Ein-Person-Haushalte in Luxemburg in % aller Haushalte	
Jahr	Anteil in %
1900	6.4
1947	8.8
1960	11.5
1970	15.7
1981	20.7
1989	ca.23.0

Quelle: Statec

Dies hängt zum einen mit der wachsenden durchschnittlichen Lebenserwartung zusammen, wobei die Lebensdauer von Mann und Frau deutlich auseinander liegen. Lag der Anteil der Altersgruppe ab 65 Jahre in Luxemburg Ende des vorigen Jahrhunderts noch bei 5.5 % (1880), so hat er sich bis 1970 etwa verdoppelt, um 1981 nahezu 14 % zu erreichen. Betrachtet man aus historischer Perspektive die Entwicklung der alleinlebenden Personen in Prozent der jeweiligen Altersgruppen anhand eines Beispiels aus Großbritannien (siehe Tab. 4), so wird man mit einem schwerwiegenden Wandel für die Gruppe "ältere Personen" konfrontiert:

Leben in der vor-industriellen Zeit nur 5 % der Personen zwischen 64 und 74 Jahren alleine, erreicht dieser Anteil heute das fünffache. Ähnliches gilt für die Altersgruppe ab 75 Jahre. Diese Entwicklung hat sich insbesondere während der letzten Dezennien zugespitzt. Zwischen 1962 und 1981 stieg der Anteil der alleinlebenden Männer ab 65 von 11 % auf 17 %; der Anteil der alleinlebenden Frauen der gleichen Altersgruppe von 30 % auf 45 % (WALL 1989, S. 373). Allgemein läßt sich in Bezug auf das Wohnen eine **räumliche Differenzierung der Generationen** feststellen. Es besteht kein Grund zur Annahme, daß diese Entwicklung in Luxemburg grundsätzlich anders verlaufen sein sollte.

Ein weiterer Faktor der zu einer Steigerung der Ein-Familien-Haushalte führte, besteht in der zugenommenen Ehescheidungsrate. 1988 erreichte die Zahl der Ehescheidungen in Luxemburg weit mehr als ein Drittel der in diesem Jahr geschlossenen Ehen. Inwiefern sich Veränderungen der Ehescheidungsrate auf die Haushaltsstrukturen auswirken, ist nicht ohne

weiteres auszumachen, da sie, wenigstens teilweise, durch Verschiebungen zu anderen Formen des Zusammenlebens ausgeglichen werden. Sicher ist, daß die Zunahme der Ehescheidungen den Trend zum kleinen Haushalt verstärkt. Ferner fördern die Zunahme der Alleinerziehenden und die Entstehung neuer Formen des Zusammenlebens (z.B. LAT-living-alone-together Beziehungen usw.) die Abnahme der durchschnittlichen Familiengröße.

Die sich verringernde Haushaltsgröße, der zunehmende Wohlstand und die Sättigung mit Konsumgütern führt zu anderen Ansprüchen an die Wohnung. Die Belegziffer, d.h. die Zahl der Personen pro Raum nimmt allgemein ab. Anfang des Jahrhunderts dürfte sie zwischen ein und zwei Personen pro Zimmer gelegen haben. 1981 erreichte sie in Luxemburg 0.52. Drückt man dieses Verhältnis in Räume pro Person aus, so sieht die Entwicklung in Luxemburg folgendermaßen aus:

Tab. 5:

Entwicklung der Zimmer je Person in Luxemburg 1947 - 1981	
Jahr	Räume/Person
1947	1.27
1960	1.58
1970	1.71
1981	1.92

Quelle: Statec

Veränderungen im Wohnbereich

Die Wohnfläche pro Person liegt in Luxemburg mit 36 qm/Person (1981) an der Spitze in Europa und übertrifft z.B. die BRD (1978: 32 qm/Person) deutlich.

Die Vergrößerung der Wohnfläche pro Person verläuft für einen wesentlichen Teil parallel zu einer **Differenzierung des Raumes und einer Entflechtung der Nutzungen**. Es handelt sich hierbei eigentlich um eine konsequente Fortsetzung der Entwicklung seit dem Übergang des Hausens zum Wohnen. Anfang dieses Jahrhunderts z.B. verfügt ein wichtiger Teil der Haushalte noch nicht über eine eigene Küche. In solchen Fällen mußte die Zubereitung der Speisen in einem nicht dafür eingerichteten Raum erfolgen. Eine Trennung zwischen Schlaf- und Aufenthaltsräumen war nicht allgemein üblich. Man sprach in der Regel von "Schlafstellen" und nicht von Schlafzimmern. Heute findet man eine klare Nutzungstrennung vor, die sogar häufig über die traditionelle Aufteilung in Schlafraum, Wohn/Aufenthaltsraum und Küche hinausgeht, und Einzelzimmer für Kinder, Hobbyzimmer u.d.g. umfaßt.

Tab. 4:

Alleinlebende Personen (England - Grossbritannien) in % der jeweiligen Altersgruppe		
Altersgruppe	England 1599-1790	Grossbritannien 1981
	in %	in %
16 - 24	1	2
25 - 44	2	4
45 - 64	3	9
65 - 74	5	26
≥ 75	10	40

Quelle: WALL, R. (1989)

Hinsichtlich der Wohnungsausstattung kann man seit 1945 in den meisten westeuropäischen Staaten von einem Komfortsprung sprechen. Während sich 1947 der Anteil der mit Bad/Dusche ausgestatteten Wohnungen in Luxemburg auf nur 17 Prozent belief, verfügt 1981 weitaus die Mehrheit (85%) der Wohnungen über diese Einrichtungen. Das Spülklo, das 1947 nur in jeder zweiten Wohnung vorhanden war, gehört heute zur Grundausstattung jeder Wohnung. Die Zentralheizung hat im gleichen Zeitraum den Herd verdrängt. Haushaltsaggregate wie Kühlschrank, Tiefkühlgerät und Waschmaschine zählen heute zur Standardausrüstung nahezu jeden Haushalts. Gleiches gilt für Telefon, Radio und Fernseher. Neue Einrichtungen wie Sauna, Wirbelbad, Freizeit- und Fitnesseinrichtungen sind im Aufmarsch.

Zu den genannten haushaltsstrukturellen, quantitativen und qualitativen Veränderungen treten technisch-wirtschaftliche Entwicklungen, welche von großer Bedeutung sind für die Ansprüche an die Wohnung.

Die durch die Computertechnik eingeleitete Revolution beschränkt sich nicht nur auf Büros, sondern bewirkt, daß immer mehr Menschen zu Hause Büroarbeiten verrichten. Die Funktion des Wohnens, die eine ganze Reihe von klar definierten, zum Teil aber auch diffusen Aktivitäten begreift, ist einer ständigen und immer rascheren Entwicklung ausgesetzt. In Zukunft wird das Denken in Kategorien, in denen die Wohnung als statische Wohnmaschine definiert wird (Le Corbusier: "Machine à habiter",) flexibleren Konzepten Platz machen müssen. Wichtige Schritte in diese Richtung sind bereits getan. Und sie beschränken sich nicht nur auf verstellbare Innenwände oder auf die in Japan entwickelten sogenannten Wasserleitungssteckdosen.

Jan Nottrot
Geograph, Mitarbeiter von Interaction Faubourg und Atelier de Recherche Sociale et Urbaine (ARSU)

Literatur:

- Friedrichs J. (Hrsg.) (1978): Stadtentwicklungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern. Reinbeck bei Hamburg, 365 Seiten.
- Gransche E. und Wiegand E. (1981): Zur Wohnsituation von Arbeiterhaushalten zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.
- Patsch D. (1980, 2): Daseinsgrundfunktionen: (Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hrsg): Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover, S. 424-430.
- Schreiber U. (1982): Modelle für humanes Wohnen. Moderne Stadtarchitektur in den Niederlanden, Köln, 195 Seiten.
- Statec: Recensement de la population 1960, 1970, 1981
- Statec: Annuaire rétrospectif 1973
- Statec: Bulletin du Statec no. 5/1988
- Wall R. (1989): Leaving Home and Living Alone. An historical perspective. Population Studies 43/ 1989., Seite 369-389.